

SYSTEMRELEVANT 121

Bettina Kohlrausch und Magdalena Polloczek berichten von einer neuen Ausstellung in der Bundeskunsthalle Bonn über Berufe im Wandel der Zeit, die in Zusammenarbeit mit dem WSI entstanden ist.

Marco Herack:

Heute ist Freitag, der 25. November 2022. Willkommen zur 121. Ausgabe von Systemrelevant. Bettina Kohlrausch, ich grüße dich.

Bettina Kohlrausch:

Guten Morgen.

Marco Herack:

Du bist die Direktorin des WSI, dem Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichem Institut der Hans-Böckler-Stiftung. Und Magda Polloczek, hallo.

Magdalena Polloczek:

Hallo.

Marco Herack:

Du bist Referentin für Forschungstransfer und Transformationen beim WSI. Ja, und vorweg wie immer der Hinweis, dass wenn ihr uns erreichen möchtet, um Ideen, Fragen oder Unmut kundzutun, dann könnt ihr uns beispielsweise auf Twitter antickern [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de) oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte einfach einsenden. Und wir freuen uns natürlich, wenn wir uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Wenn ihr Twitter nutzt, dann findet ihr Bettina dort als [@bettikohlrausch](https://twitter.com/bettikohlrausch) und Magda als [@m_czeka](https://twitter.com/m_czeka) mit CZ. Mein Name ist Marco Herack und wir wollen uns heute über „Die Letzten ihrer Art“ unterhalten, eine Ausstellung über Handwerk und Berufe im Wandel. Magda, es ist, glaub ich, nicht ganz üblich, dass die Hans-Böckler-Stiftung Ausstellungen organisiert oder habe ich da irgendwas falsch verstanden? Was ist denn da passiert, und was ist der Hintergrund?

Magdalena Polloczek:

Da liegst du vollkommen richtig. Wir sind ja ein Forschungsinstitut, eine Forschungseinrichtung. Und dass wir auch als Kooperationspartner mit in der Ausstellung involviert sind, ist wirklich besonders und hat aber auch einfach sehr großen Spaß gemacht, da auf eine andere Art und Weise über beruflichen Wandel, aber auch über die Geschichte von bestimmten Berufen zu sprechen und sich auszutauschen. Und deswegen freuen wir uns ganz stark, dass die Ausstellung, über die wir eben einfach die letzten Monate zusammen mit der Kuratorin Henriette Pleiger ganz viel gesprochen haben, am 3. Dezember öffentlich sozusagen zu ... man kann da die Ausstellung besuchen. Und der Hintergrund ist der, dass wir uns gefragt haben, wie wir über Transformationsprozesse oder auch über Wandlungsprozesse einfach noch mal in einer anderen Art und Weise nachdenken können. Wir haben deswegen die Ausstellung eingebettet in eine Veranstaltungsreihe, die nennt sich „mediate“. Und die trägt den Untertitel „Popkultur und Kultur als Vermittler in der Transformati-

on“. Wir als WSI erforschen ja in verschiedenen Themenbereichen Transformationsprozesse, die eben beispielsweise mit der Digitalisierung verbunden sind, aber auch mit der Bewältigung von Transformationserfahrungen. Die Überlegung war, wie kann man noch mal auf Prozesse, die uns thematisch interessieren, aber noch mal einen anderen Raum schaffen, um über diese Dinge nachzudenken. Deswegen haben wir eben ein Format entwickelt, wo wir Kultur als Aufhänger, als Anlass nehmen, hier noch mal auch vor allem eine breitere Interessiertenschaft außerhalb oder nicht nur im Forschungsbereich zuzugehen. Und haben eben einfach Begegnungsorte geschaffen, die dann eben immer einem Format zugrunde liegen. Also wir haben zum Beispiel einfach eine Lesung oder auch ein Film-Screening gemacht. Und haben das dann zum Anlass genommen, einfach über Transformationsprozesse zu sprechen. Dabei war uns eben wichtig, dass wir nicht nur mit Forschungsergebnissen rausgehen und sagen, wir kriegen hier die und die Ergebnisse raus, sondern wir wollen auch ganz explizit wissen, was denken Menschen drüber, wenn sie eben über Digitalisierung sprechen. Gibt's da vielleicht auch Impulse, die uns dann wieder in unserer Forschung auch ... die dann zurückkommen und uns beeinflussen und einfach Impulse oder auch einfach Reflexionen ermöglichen. Das heißt eben, Forschungstransfer ist ja nicht nur in eine Richtung zu gehen, sondern wirklich auch Impulse aufzunehmen und noch mal auch drüber nachzudenken. Das war uns eben in dem Sinne ganz wichtig.

Vielleicht kann ich das aber noch mal auch an zwei vergangenen Veranstaltungen verdeutlichen, wie wir eben mit dieser Veranstaltungsreihe vorgegangen sind. Wir haben zum Beispiel eine Lesung mit Berit Glanz organisiert. Sie hat aus ihrem aktuellen Roman „Automaton“ gelesen, der eben ganz eindrücklich schildert, wie die Arbeit in der Plattformökonomie organisiert ist. In dem sie eben beschreibt, über ihre Hauptprotagonistin, die als Content-Moderatorin arbeitet und die Folgen vor allem für die psychische Gesundheit dann eben auch ganz nah am eigenen Körper erfährt. Und gleichzeitig aber war in dem Roman ganz spannend auch konstelliert, dass es eben nicht nur die Arbeit ist, die herausfordernd ist, sondern eben auch die Verschränkung mit Sorgearbeit, in dem einfach die Protagonistin eine alleinerziehende Mutter ist, die einfach nachts arbeiten muss, um ihr Kind gut betreuen zu können. Und das sind ganz gute Geschichte, die uns immer wieder auch zum Nachdenken bringen, was machen eigentlich Digitalisierungsprozesse auch mit Geschlechtergleichheit und wie können hier vielleicht auch Frauen und Männer ... also was braucht es, damit Frauen und Männer eben gleiche Bedingungen vorliegen haben, um auch an Digitalisierungsprozessen gleichberechtigt teilzunehmen?

Das ist sozusagen ein Beispiel. Das andere Beispiel, was wir auch umgesetzt haben, ist, wir haben einen Film gezeigt in einem Kino in Düsseldorf. Der Film trägt den Titel „Gundermann Revier“ von Grit Lemke. Und sie hat eben den Singer- und Songwriter Gerhard Gundermann porträtiert in einer Art musikalischen Biografie. Und hier war ganz interessant zu sehen, dass man eben Transformationsprozesse des Strukturwandels, also des Kohlebergbaus einfach noch mal auch mit ganz bild-

gewalten Eindrücken erlebt. Und gleichzeitig aber über die Musik, die Musik noch mal ein Träger auch von Informationen und von Eindrücken auch ist. Und wenn man das jetzt noch mal so im Bezug setzt, wenn Gerhard Gundermann in seinem Lied zum Beispiel über Brigitta, über die Grube singt, ich war Bergmann, durch und durch. Ich habe nichts anderes gelernt. Ich habe das Land jeden Winter irgendwie treu gewärmt. Und im Refrain kommt dann: „Mein Bagger stirbt in der Heide und da Erdbeben hört endlich auf“. Das geht einfach anders ins Ohr, als wenn man hört, dass einfach der Ausbildungsberuf des Schaufelradbaggers nicht mehr so stark nachgefragt wird. Also einfach mit anderen Informationen, mit anderen Eindrücken hier zu vermitteln, das war uns ganz wichtig. Und das passiert eben auch in der Ausstellung. Das heißt, wir haben in der Ausstellung „Die Letzten ihrer Art“ in der Bundeskunsthalle ganz viel darüber nachgedacht, welche Berufe stehen denn für ganz bestimmte Transformationsprozesse? Was erzählen diese Berufe? Welche Berufsbiografien stecken damit zusammen? Wie bewältigt man dann eben auch den Wandel? Und die Ausstellung vermittelt dann eben einerseits einen Rückblick oder erzählt ganz viele Geschichten einzelner Berufsbiografien. Zeigt aber eben auch auf so einer Metaebene Transformationsprozesse, in dem einfach Texttafeln und Informationsmaterial da noch mal Hintergrundinformationen gibt.

Aber die Ausstellung arbeitet auch ganz konkret mit Objekten aus dem Berufsalltag. Sie zeigt Filme und Zitate, die zum Nachdenken anregen. Es gibt zum Beispiel auch Visualisierungen über alte und bedrohte Berufe in der Ausbildung. Und das ganze Paket sozusagen für jeden Beruf, ist wirklich eine einzigartige Zusammenschau an Informationen, aber auch an Objekten und soll einfach noch mal auch den Besucher, die Besucherin der Ausstellung darüber anregen, nachzudenken, was passiert in bestimmten Berufen, wie geht das weiter. Und wie kann man vor allem auch selber mit Wandlungsprozessen umgehen. Und ein zentrales Element, glaub ich, der Ausstellung ist das Motiv der Hände. Das wird auch auf dem Plakat recht eindrücklich, wenn eben diese fünf Berufe, die ausgewählt wurden, die in der Ausstellung zu sehen sind, mit jeweils verschiedenen Werkzeugen auch als Plakat abgedruckt sind.

Bettina Kohlrausch:

Verlinken wir auch in den Shownotes. Ich wollte noch einmal was zu dem sagen, was Magda gesagt hat, indem wir mit Leuten in den Austausch gehen, die sich über Kunst mit den Themen beschäftigen, mit denen wir uns eben eher wissenschaftlich beschäftigen. Also die sozusagen uns gemeinsam mit anderen Leuten noch mal ... über die Themen, mit denen wir uns wissenschaftlich beschäftigen noch mal anders beschäftigen, arbeiten wir ja wirklich transinterdisziplinär. Und das ist ja auch häufig ein Anspruch, den Wissenschaft sich gegen hat, also nicht nur interdisziplinär, dass man noch mal, keine Ahnung, nicht nur Soziologen, sondern Informatiker mit an den Tisch holt oder so, sondern dass die Idee, transinterdisziplinär zu arbeiten, dass man eben auch wirklich in die Gesellschaft geht und nicht im Sinne nur von ... also Transfer in eine Richtung. Also wir erklären das jetzt noch mal ein bisschen einfacher, was wir erforschen. Damit das auch noch mal andere Leute als die wissen-

schaftliche Community verstehen, sondern dass man eben auch wirklich Impulse zurück aufnimmt aus der Gesellschaft. Also wirklich eine Verzahnung. Und das versuchen wir halt. Und ich finde, gerade bei der Ausstellungskonzeption, weil das war natürlich irgendwie mit das Intensivste, da sind wir, glaub ich, jetzt so in Diskussionen mit der Kuratorin Henriette Pleiger ein halbes Jahr immer, waren auch wirklich intensive Sitzungen. Und es war einfach eine ganz bereichernde Erfahrung, wirklich aus unterschiedlichen Perspektiven über dasselbe nachzudenken. Und da kommt man einfach noch mal auf andere Ideen oder noch mal auf andere Aspekte, die vielleicht sonst nicht so wichtig sind. Und das ging, glaub ich, beiden Seiten so zuzusagen. Insofern war das wirklich auch auf der Ebene eine schöne und gute Erfahrung. Und ich hoffe, dass man bei der Ausstellung irgendwie auch sieht, dass es vielleicht einen Mehrwert hatte auch für andere noch, außer für uns.

Marco Herack:

Ja, genau, das wollte ich gerade fragen, wer denn die Ausstellung sieht, der hat natürlich nicht eure Diskussionen dazu.

Bettina Kohlrausch:

Genau.

Marco Herack:

Aber ihr habt sicherlich da einen Weg gefunden, wie man dann das Ergebnis dann auch entsprechend vermitteln kann. Also dafür ist ja dann die Ausstellung da.

Bettina Kohlrausch:

Genau, also es sind fünf Berufe, die exemplarisch Wandlungsprozesse zeigen. Und die Berufe sind Bäcker*in, Setzer*in, Einzelhandelskaufmann, -frau, Bergmann, sind bewusst bei der männlichen Form geblieben, weil es tatsächlich ein sehr männlicher Beruf ist. Und das fünfte habe ich vergessen, Magda.

Marco Herack:

Textilhandwerk.

Bettina Kohlrausch:

Textilhandwerk. Danke. Die Wandlungsprozesse, von denen wir glauben, dass sie besonders relevant sind, ist natürlich einmal die Globalisierung. Das merkt man besonders stark im Textilhandwerk, weil ... ach so, genau, was auch noch mal wichtig ist, oder dann tatsächlich der Bundeskunsthalle wichtig war oder Ausstellungshalle, dass es da regionale Bezüge gibt, was die eigentlich gar nicht unbedingt so machen, weil die eben deutschlandweite Bundeskunsthalle sind. Aber da gibt es starke regionale Bezüge zu NRW und im Niederrhein. Also Düsseldorf ist ja immer noch Modehauptstadt oder eine wichtige Modestadt.

Magdalena Polloczek:

Ist insofern wichtig, weil ich, glaub ich, da das noch mal ganz gut verdeutlicht, dass eben einfach weltweite oder globale Prozesse auch immer eine sehr starke lokale Dimension haben, dass man diese Prozesse auch sehr nah am eigenen Umfeld, am eigenen Arbeitsplatz, an der eigenen Wohn-/Lebenssituation einfach eben auch spürt. Und deswegen war der Fokus auf NRW, glaub ich, hier auch einfach auch sehr vielversprechend, weil es eben auch sehr viele Beispiele einfach auch bereithält dafür, wie eben Transformationsprozesse in den letzten Jahrzehnten abgelaufen sind. Und das ist, glaub ich, einfach ein sehr gutes ... also die Auswahl der Berufe einfach auch sehr viele Prozesse und ein sehr breites Spektrum auch abdecken kann.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Und bei Textil ist es eben ... also es gab eine Massenproduktion von Textil im Niederrhein und die konnte natürlich globalisiertem Wettbewerb nicht standhalten. Aber es ist eben auch was geblieben, und das finde ich gerade im Niederrhein am Textilhandwerk so schön, weil wir das ja auch so täglich spüren. Da, wo wir nämlich arbeiten, im Glock-Turm, da drum herum sind die ganzen Showrooms von verschiedenen Modefirmen. Das heißt, das ist für uns auch noch mal so ein ganz konkretes Erleben. Und das hat halt auch was damit zu tun. Und ein Exponat der Ausstellung ist auch, wie, glaub ich, wer war das noch mal? Also wie eine berühmte Person, mir ist grad der Name entfallen.

Magdalena Polloczek:

Die heißt Else Völpel – meinst du die Mitarbeiterin im Atelier auf der Kö?

Bettina Kohlrausch:

Ja, genau. Die hat eben die Frau vom Schah auch ausgestattet. Also da gibt's irgendwie ... die sehr elegant dann auf der Kö lang läuft. Also so konkrete Bezüge. Und es gibt auch tatsächlich noch eine Hochschule, die wohl relativ bekannt ist für Textildesign oder so. Und es gibt eine ganze Reihe von spezialisierten Firmen im Niederrhein. Zum Beispiel, ich meine, es ist Segeltuch, was da gewoben wird. Das heißt, da ist irgendwie auch was geblieben von dem ... also es geht ja auch um Handwerk, um Können. Und wir haben uns so, wenn man sagen möchte, theoretisch befasst dann, auch haben wir uns mit Sennetts Ideen zum Handwerk. Der hat ja ein Buch geschrieben: „The Craftsman“. Also der Handwerker.

Und der hat da, find ich, sehr schön auch beschrieben, dass Handwerk eben Verbindung von einerseits Dingen, die man mit der Hand macht und aber auch sozialem eingebettet sein ist. Weil in der Regel da ja auch mit den Händen für die Gesellschaft sehr wesentliche Dinge hergestellt wurden. Und gleichzeitig Können über Generationen übertragen wurde. Und mit diesem Übertragen von Können gab es natürlich einerseits eine Weiterentwicklung. Aber auf der anderen Seite auch ein Übertragen von Regeln und Strukturen. Das finde ich ganz schön, weil man das

gerade an diesem Textilhandwerk ganz gut beobachten kann. Man kann eben sehen, dass es sich verändert hat, dass aber auch was geblieben ist und die Struktur ist gerade da, wo wir arbeiten im Niederrhein, in Düsseldorf, nach wie vor sichtbar. Das ist natürlich bei anderen anders.

Magdalena Polloczek:

Um noch mal kurz bei dem Beispiel zu bleiben, auch mit Sennett. Ich finde total interessant, dass wir eigentlich auch viel eben über die Hände auch sprechen. Und vor allem beim Textilhandwerk ist ja auch die Hand einfach durch die ganz große Fingerfertigkeit, die man mitbringen muss, einfach ein ganz kreatives Ausdrucksmittel. Und gleichzeitig aber lernt man, glaub ich, sehr schnell auch, wie gewisse Dinge gut funktionieren. Also Hände sind auch eben so ein Ausdruck von Speicher von Wissen und Erfahrung, also wie fädele ich da diesen ganz filigranen Faden durch die Nadel. Und ich glaube, das kommt noch mal zum Ausdruck in der Ausstellung, wenn wir drüber nachdenken, dass Hände einmal wirklich was sehr Haptisches, Manuelles haben im Handwerk. Aber eben, was auch Sennett sagt, auch immer die Verbindung zur kognitiven Ebene auch mit integriert haben. Also er sagt auch in einem anderen Zitat, was auch im Begleitbuch übrigens der Ausstellung zu lesen ist, praktisches Handeln und Denken ist einfach in einem ständigen Dialog. Und durch diesen Dialog entwickeln sich auch einfach dauerhafte Gewohnheiten hervor, die dann einfach auch zu gewissen Praktiken führen. Und wie du gerade beschrieben hast, die dann eben ja auch eingebunden sind in einen sozialen Kontext. Und das ist eben, glaub ich, auch das Ziel der Ausstellung, dass man hier nicht nur übers Handwerk oder über diese manuellen Dinge spricht, sondern dass auch die Gegenstände und die Werkzeuge und Produkte, die in der Ausstellung zu sehen sind, dass die auch miteinander in Bezug gesetzt werden und miteinander kommunizieren sollen. Und dass man eben über diese Kommunikation noch mal eine andere Ebene des Reflektierens findet. Es ist ja auch keine historische Ausstellung, sondern es arbeitet ja auch mit wirklich visuellen Eindrücken. Und ich glaube, das ist das Neue oder auch das Besondere an der Ausstellung.

Bettina Kohlrausch:

Was ich auch total ... also noch mal, um auch einen weiteren Prozess, also wir haben das so ein bisschen in der Logik an den Berufen, zu versuchen, einerseits Treiber von Veränderungen, aber dann auch Outcomes, was bedeutet das für die Menschen, aber vielleicht auch für die Region? Und bei der Textilindustrie kann man eigentlich sagen, für die Region bedeutet das, sie ist immer noch davon geprägt und hat sich verändert, aber es war halt, glaub ich, nicht so schmerzhaft oder zumindest in der Öffentlichkeit nicht so präsent. Was vielleicht auch daran liegen kann, dass da überwiegend Frauen gearbeitet haben. Beim Bäckerhandwerk ist es ein anderer Treiber von Veränderung. Nämlich letztlich Technisierung und Automatisierung. Weil es gibt zwar einerseits noch das Bäckerhandwerk in bestimmten Hipster-Gegenden erlebt es sicherlich auch ein Comeback und während Corona haben alle gebacken und Brot ist immaterielles UNESCO-Weltkulturerbe. Da ist was geblieben.

Es ist nicht völlig weg, aber faktisch ist natürlich auch, dass ganz überwiegend das Bäckerhandwerk bedeutet, dass Menschen an der Theke stehen und Teiglinge, die irgendwo in der Fabrik gefertigt sind, irgendwie in den Ofen schieben und verkaufen. Und da hat sich natürlich enorm was verändert. Und das ist auch was übrigens, was Sennett ganz schön in seinem Buch beschreibt, da nämlich genau diese Verbindung der kognitiven Fähigkeiten und der Hand, das Erfahrungswissen und so weiter, die ist sozusagen dann durchtrennt. Und das ist ja eigentlich was, was wir auch unter dem Begriff der Entfremdung kennen. Dass eben dieser Bezug verlorengegangen ist, weil natürlich in dem Moment, in dem man den Teig nicht geknetet hat und nicht vielleicht auch selber entschieden hat, diese eine Zutat, die man selber als Geheimzutat da reintut oder diese eine Erfahrung, dass man weiß, ah, der Teig ist fertig, wenn er sich so anfühlt oder so riecht. Das ist natürlich alles verlorengegangen, weil man einfach irgendwie die Dinger, die irgendwie aus einer Fabrik kommen, in den Ofen schiebt, zehn Minuten anmacht. Man guckt nicht noch mal, man prüft nicht noch mal, sieht das gut aus, sieht das fertig aus. Man holt es einfach raus und kippt es in den Korb. Und das ist natürlich ein Punkt, wo was verlorengegangen ist für die Menschen. Weil das Wissen und die Erfahrung spielt eigentlich bei der Ausübung des Bäckerhandwerks in den meisten Kontexten nicht mehr so eine große Rolle. Zumindest, wenn es so technisiert und automatisiert abläuft, wie es halt häufig ist, wenn man an diese Supermarkttheken denkt oder so.

Marco Herack:

Ja, wobei gerade da sehen wir ja, dass es ein gewisses Bedürfnis gibt, das doch wieder zu reproduzieren.

Bettina Kohlrausch:

Genau.

Marco Herack:

Also bei Corona haben da ja viele angefangen, ihr Sauerteigbrot zu backen. Und da so eine bakterielle Erfahrung zu erleben. Es ist ja doch irgendwie nicht ganz weg. Und wird dann, ich glaube, das ist ja die große Fähigkeit von uns Menschen, dann im Nachgang doch kulturell in irgendeiner Form wieder eingebettet. Also auch bei Textil gibt's ja eine sehr starke große Community in Deutschland, die quasi über daheim Schneidern das auch wieder kulturell zugänglich macht. Natürlich dann nur im Kleinen, nicht im Großen. Jeder halt, wie er zeitlich auch kann. Es geht nicht ganz weg. Es verschwindet nicht. Und es gibt ein Bedürfnis, das zu erhalten.

Magdalena Polloczek:

Und ja auch im Sinne von Nachhaltigkeit, also vor allem im Textilbereich, zum Beispiel die Upcycling-Bewegung, dass man sagt, man hat endliche Ressourcen und man versucht, mit Dingen wieder Neues zu erschaffen. Das ist, glaub ich, auch noch ein ganz wichtiger Punkt. Und dieser Rückschritt ins Private ... also wir sind ja auch gerade ... der erste Advent steht bevor, also ich glaube, das Backen, es hat ja ein-

fach verschiedene Dimensionen. Einmal eben einfach eine industrielle Produktion und Fertigung einfach vielleicht für den Alltag, aber auch das Backen in besonderen Zeiten, also wenn man eben in der Adventszeit Plätzchen backt, dann hat man da einfach auch noch mal eine andere Erfahrung und gibt vielleicht ja auch sehr großen Wert auf Familienrezepte. Also ich glaube, da ist auch ein sehr großer Gegensatz in diesem Berufsfeld vorhanden. Wir haben übrigens auch in der Ausstellung, zu sehen sind einfach so Spekulatiusrollen, also so ganz große Maschinen, so Prägemaschinen eben für Spekulatiuskekse. Das, glaub ich, passt ganz gut jetzt in die Vorweihnachtszeit.

Bettina Kohlrausch:

Das stimmt.

Marco Herack:

Von diesen fünf Berufen, die wir da haben, ist, glaub ich, nur einer so ein Beruf, wo ich sagen würde, den kann man nicht in irgendeiner Form reproduzieren. Und das ist tatsächlich der Bergmann. Also ich kann mir nicht vorstellen, dass wir das irgendwie kulturell reproduzieren können, in dem wir jetzt anfangen, jeder hat eine kleine Mine oder so.

Bettina Kohlrausch:

Ja. Jeder macht sich in seiner Gartensiedlung ein kleines Bergwerk.

Marco Herack:

Aber die anderen sind ja alle irgendwie in einer gewissen Form noch da. Also Textilhandwerk, das macht man dann halt eher daheim. Setzerin ist heute Grafikerin, Grafiker, wir sind damit ständig konfrontiert, sobald wir irgendein digitales Gerät aufrufen. Bäckerinnen daheim, gut, Einzelhandel ist dieses Aufploppen von kleinen, liebevoll gestalteten Läden, die halt nicht im Supermarkt sind. Nur Bergmann, der steht so ein bisschen außen vor.

Bettina Kohlrausch:

Wobei auch der Ausbildungsberuf des Setzers, den gibt's nicht mehr.

Marco Herack:

Ja, aber es gibt jetzt Grafik ...

Bettina Kohlrausch:

Genau, jetzt ist Grafikdesign. Ja. Ja, das stimmt. Das stimmt. Also zumindest für Deutschland. Und gleichzeitig ist es ja wirklich einer der klassischen Beispiele, finde ich, dafür, wie das eben auch soziale Kontexte prägt und in dem Fall auch eine ganze Region. Noch mal ganz kurz, welche, weil das ja immer so unsere Logik war, welche Transformationsprozesse kann man beobachten. Es ist natürlich in dem Fall der sozialökologische Wandel, Dekarbonisierung. Und aber das spielt da auch eine

ganz große Rolle. Und zum Beispiel ist auch ein Exponat in der Ausstellung eine Sitzbank aus dem Fußballstadion in Gelsenkirchen. Weil wir das so ganz interessant fanden, dass eben diese Verbundenheit, die man aus der Arbeit kennt, wahrscheinlich auch, weil man eben auf engem Raum unter auch ja wirklich gefährlichen Bedingungen eng zusammengearbeitet hat, also man musste sich ja sehr gut auf den anderen verlassen können. Man war wahrscheinlich wirklich eine sehr eingeschlossene Gemeinschaft. Und es gab enge soziale Zusammenhänge in der Arbeit. Und die haben sich aber auch darüber hinaus in der Region fortgesetzt. Und ein Beispiel ist natürlich irgendwie Schalke. Und also Fußball, Sport, aber natürlich auch andere soziale Zusammenhänge, die auch organisiert in dem Kontext stattgefunden haben. Da fällt mir ein, dass zum Beispiel, ist jetzt ein Sprung, aber weil Magda dieses Gundermann erwähnt hat. Es gibt jede Menge Chöre in der Lausitz, die sich jetzt auch so in der Tradition von so Bergmanns-Chören zusammenschließen und die Gundermann-Lieder wieder singen.

Also das heißt, es hat immer auch eine soziale Dimension. Und das fanden wir da ganz interessant, weil das natürlich in dem Fall auch noch mal so zentral war für das, auch wirklich, ja, ich glaub, man kann sagen, die Identität einer ganzen Region. Und da stellt sich natürlich schon auch die Frage, was verliert man eigentlich, wenn das nicht mehr da ist? Weil grade bei Gelsenkirchen zum Beispiel, wenn man da durchgeht, sieht man ja auch, dass diese Regionen wirklich auch nach wie vor zu kämpfen haben, auch, wenn natürlich der Strukturwandel im Ruhrgebiet eigentlich stellenweise auch gut gemanagt wird. Und auch wieder die Region eher so im Auftrieb ist. Man sieht, da ist ein Verlust, der irgendwie, finde ich, auch noch zu spüren ist, wenn man da langgeht. Und der auch mit einem gewissen Schmerz wahrscheinlich verbunden ist. Auch, wenn alle einsehen, dass es sein muss.

Marco Herack:

Ja, ja, aber grade deswegen finde ich diesen Bergmann eigentlich so interessant, weil er dadurch, dass er nicht irgendwie reproduziert werden kann, ist es tatsächlich ein Verlust. Also da weiß man, das kommt nie wieder. Also höchstwahrscheinlich. Wir wissen ja nicht, was die Zukunft bringt. Aber höchstwahrscheinlich kommt das in der Form nie wieder.

Bettina Kohlrausch:

Haben wir das nicht von der Atomkraft auch schon mal gedacht? Ja.

Marco Herack:

Ja. Und dadurch ist es ja nicht nur ein Wandel des Arbeitens und ein Wandel kultureller Natur, sondern das ist einfach weg. Und jeder, der damit in irgendeiner Form konfrontiert war, hat das nicht mehr. Und wird das auch nie wieder haben. Und ich habe mich immer gefragt, warum das so ein heiß umkämpftes Gebiet ist, weil es ja eigentlich nicht so viele Arbeitsplätze umfasste zum Schluss. Und trotzdem wurde das aber kulturell sehr stark ... also man hat einfach dran festgehalten. Ich kann mir

vorstellen, dass das da mit reinspielt, dass man weiß, wenn es weg ist, ist es weg. Und das war ja auch sehr identitätsschöpfend für diese Region.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Klar, du kannst nicht irgendwie sagen, genauso wie die gesagt, so ein Hochofen, wenn der einmal abgestellt ist, dann ist er halt abgestellt. Also das ist nicht so ... also es ist dann auch zu komplex und zu aufwendig, um es hoch und runter zu fahren. Und ich habe auch gestern mit jemand anders darüber nachgedacht, warum das eigentlich so zentral ist und eine Überlegung war auch, na ja, also unser ganzes industrielles Wachstum der fetten Nachkriegsjahre, war ja wahnsinnig energieintensiv. Das heißt, es war sozusagen auch wirklich der Kern ...

Marco Herack:

Des Wirtschaftswunders.

Bettina Kohlrausch:

... des Wirtschaftswunders. Also natürlich nicht nur. Aber sozusagen, es stand sozusagen am Anfang. Und vielleicht hat das auch was damit zu tun, dass es so identitätsstiftend ist und die andere Sache, das muss man natürlich auch sagen, die waren natürlich schon gut organisiert. Anders als die Frauen im Textilhandwerk. Also sind halt auch überwiegend Männer, die da gearbeitet haben.

Marco Herack:

Ich will noch mal einen kleinen Schritt zurückgehen. Diese Berufe sind ja nicht so ganz zufällig gefallen, vermute ich mal. Sondern sie stehen ja auch im gewissen Sinne immer für ein Wandel, den man da mit darstellen kann. Und ich würde diese vier Formen des Wandels noch mal kurz aufzählen, damit wir sie auch noch mal internalisieren können. Das ist einmal die Technisierung, Automatisierung. Das ist die Digitalisierung, das ist die Dekarbonisierung/sozialökologischer Wandel, über den wir ja sehr viel grade sprechen. Und das ist auch die Globalisierung, die in der letzten Zeit so ein bisschen hinten runterfällt, habe ich so das Gefühl. Obwohl sie noch sehr stark wirkt. Und manche Dinge auch verhindert. Also mancher würde sagen, das sind vier Krisen auf einmal, die auf die Arbeitswelt einwirken.

Bettina Kohlrausch:

Ja, wobei die Frage ist, ob auf einmal. Also weil Technisierung haben wir seit dem mechanischen Webstuhl. Schon damals fanden die Weber das nicht gut. Und auch Automatisierungsprozesse. Die sind natürlich durch die Digitalisierung noch mal extrem beschleunigt. Und Globalisierung ist auch nicht so ganz neu. Und das Textilhandwerk, dass sich das im globalen Konkurrenzkampf nicht behaupten konnte, war ja auch kein Prozess, der irgendwie gestern stattgefunden hat. Also insofern ...

Marco Herack:

Aber es hört halt nicht mehr auf.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Genau. Genau. Also ja, wobei wir reden ja jetzt auch wieder darüber, zumindest Lieferketten von Produkten, die wirklich existenziell sind für uns, die zumindest irgendwie innerhalb Europas zu organisieren, um auch wieder unabhängiger zu sein. Weil wir gesehen haben, was los ist, wenn in China die Häfen dicht machen oder so. Im Prinzip sieht man daran, dass diese vier Prozesse klar irgendwie zusammen oder gleichzeitig nach wie vor, weil sie relevant sind, auf die Arbeitswelt einwirken. Und deshalb leben wir auch in dieser subjektiven und ... also subjektiv erleben das Menschen, glaub ich, häufig so und aber auch zurecht, dass wir in so einer Zeit des extrem beschleunigten Wandels leben. Und das macht den Menschen ja auch Angst. Und wir können eben, glaub ich, in der Ausstellung auch auf so einer emotionalen Ebene zeigen, warum. Weil es eben, wie eben schon gesagt, mit Verlusten verbunden ist.

Marco Herack:

Vor allen Dingen, Magda, hat man das ja ganz selten, dass diese vier Wandeelemente so in der Form auch zusammengebracht werden.

Magdalena Polloczek:

Ja, da wollte ich auch grade noch mal ergänzen. Und zwar, ich glaub nicht, also natürlich im Endeffekt, wenn eben einfach so ein Beruf mehr oder weniger ausstirbt, wie der Bergmann, dann ist es natürlich auch eine persönliche Krise. Also weil du grade eben auch gesagt hast, das sind ja eigentlich vier Krisen gleichzeitig. Aber ich glaub, ich würde es auch eher als Transformationstreiber oder Motor für Veränderungen nennen. Also um jetzt auch von dem Krisenbegriff vielleicht ein bisschen wegzugehen, weil das ja auch einfach sehr aufgeladen ist. Und was wir in der Ausstellung ja schon sehr deutlich zeigen, ist, es gibt diese Veränderungen und einfach diesen Wandlungsprozess schon sehr, sehr lange. Das ist nichts Neues. Eben vor allem auch beim Kassiererberuf oder eben auch beim Schneiderberuf. Einfach, dass es immer eine Weiterentwicklung gab und gibt, die einfach ganz natürlich ist. Und es erhöht natürlich in Zeiten der Digitalisierung, wenn einfach Veränderungen sehr, sehr schnell gehen, erhöht es den Anpassungsdruck. Also man muss lernen, damit umzugehen, im Kassiererberuf oder im Verkaufsberuf eben schon auch mit sehr neuartigen digitalen Tools zu arbeiten.

Es verändern sich auch einfach Bestandteile des Berufes. Aber es verändert sich. Und in den wenigsten Fällen, wie jetzt ein Bergmann, fällt einfach ein Beruf komplett weg, sondern er entwickelt sich weiter. Und das zeigen wir in der Ausstellung, glaub ich, ganz schön. Wir haben wirklich sehr viele Exponate, die von verschiedenen anderen Museen ausgeliehen wird. Es ist eben kein Bestand der Bundeskunsthalle hier, diese Berufsprodukte oder diese Exponate einfach zu archivieren, sondern das sind Leihgaben. Aber die sind mit sehr viel Sorgfalt und auch mit sehr viel Engagement auch von der Kuratorin auch ausgesucht worden.

Bettina Kohlrausch:

Magda und ich haben einen Überblicks- und Einführungstext für den Katalog geschrieben. Und wir enden tatsächlich auch damit, dass man einerseits vielleicht besser verstehen kann, warum das schmerzhaft ist, der Wandel. Aber eben auch sieht, welches Potenzial in den Menschen steckt, um diesen Wandel zu gestalten. Also ich habe das an der Region Niederrhein gezeigt. Oder auch, wir haben ganz lang eben übers Brotbacken gesprochen. Es zeigt eben auch, und das ist uns wichtig, auch mit Blick nach vorne, wir Menschen können was. Und wir können diesen Wandel auch gestalten. Und das Handwerk ist ein gutes Beispiel, zu zeigen, ja, wie mannigfaltig das eigentlich ist, was sich Menschen an Fähigkeiten angeeignet haben. Und deshalb sind sie gar nicht so schlecht vorbereitet vielleicht auf diese Transformationsprozesse.

Marco Herack:

Ihr habt es gerade angesprochen, die Kassiererin, der Kassierer. Und das war jetzt so ein Beruf, den haben wir noch so ein bisschen runterfallen lassen in unserem Gespräch. Aber ich würde trotzdem gern noch mal kurz drauf eingehen. Da gibt's auch einen starken Wandel. Ich versuch grad, zu überlegen, welchen. Könnt ihr mir da helfen?

Magdalena Polloczek:

Zum Beispiel war früher gar nicht selbstverständlich, dass man einfach in ein Geschäft geht und sich selbst seine Produkte in den Einkaufskorb legt. Also das war einfach, es hat in den 1950er Jahren einen sehr starken Wandel dazu gegeben, dass man eben diese Art von Selbstbedienungsläden hat. Früher kam man rein, hat sich beraten lassen und einem wurde dann das Produkt eben gegeben. Und auch die Vielfalt der Produkte natürlich hat sie sehr stark verändert. Und damit auch die Herausforderung, im Verkaufsberuf vielleicht auch auf Kundenwünsche oder auf Kundennachfragen vorbereitet zu sein, wo kommt das Produkt her, was ist das überhaupt für ein Lebensmittel, welche Qualität hat das? Wie ist der Anbau des Produktes et cetera. Und glaub ich, kann mir schon auch ganz gut einfach Globalisierungsprozesse auch ablesen. Und gleichzeitig steht der Beruf ja eben auch, was wir gerade schon angesprochen haben, für starke Digitalisierungstendenzen.

Das heißt, dass die Kassiererinnen früher einfach noch selber gerechnet haben in Kassen und dann eben den Preis eingetippt haben. Aber durch die Strichcode-Einführung gab es einerseits schon auch eine Erleichterung der Arbeit, einfach die Preisanpassungen nicht mühsam sozusagen händisch zu machen, sondern dass das alles automatisiert läuft. Gleichzeitig, aber wenn mal so ein Strichcode nicht passiert, steht man eben einfach so ein bisschen hilflos auch da und kann sich vielleicht nicht mehr so schnell helfen. Also diese Art von Veränderung wird grade ja mit der Einführung von Selbstbezahlungskassen oder kassenlose Geschäfte vorangetrieben.

Bettina Kohlrausch:

Das ist auch ein Exponat, das die Kuratorin bei Amazon erworben hat, auch ein Problem des Einzelhandels, nämlich eine Kinderkasse zum Selbsteinchecken. Also zum Selbstzahlen. Eine Selbstzahlerkinderkasse ist auch ein Exponat der Ausstellung. Und es gibt auch eine echte, aber schon recht alte, wohl recht massive Kasse auch, die dieses Selbsteinchecken, Selbstzahlen ermöglicht.

Magdalena Polloczek:

Das ist ein sehr gutes Beispiel dafür, dass man ja auch mit manchen Berufen einfach aufwächst. Also wir haben eben in der Ausstellung eine Kinderkasse. Im Kindergarten spielt man einfach damit irgendwie, dass man Besitzerin oder Besitzer eines kleinen Tante-Emma-Ladens oder so ist, also damit ...

Bettina Kohlrausch:

Den gibt's auch in der Ausstellung noch übrigens. Es gibt auch noch den alten Kaufmannsladen. Aber Entschuldigung, ich habe dich unterbrochen.

Magdalena Polloczek:

Einfach nur, dass manche Berufe vielleicht auch gar nicht so weit weg sind, auch, wenn man sie nicht selber ausübt, hauptberuflich. Aber genau, diese Prägung einfach, die ist, glaub ich, allgegenwärtig hier.

Marco Herack:

Ja, ich glaub, ich habe das auch im Kindergarten gehabt. Also das zieht sich durch über die Jahrzehnte. Dann würde mich aber auch noch interessieren, wann und wo denn überhaupt diese Ausstellung ist. Wo muss ich denn dahin?

Bettina Kohlrausch:

Du musst nach Bonn.

Marco Herack:

Ah.

Bettina Kohlrausch:

Und ich habe es irgendwie in einem halben Jahr nicht gelernt, ob das jetzt Bundeskunsthalle oder Bundesausstellungshalle heißt. Magda, weißt du es?

Magdalena Polloczek:

Ich glaub, umgangssprachlich Bundeskunsthalle. Und ganz formal Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland.

Bettina Kohlrausch:

Ah, okay.

Magdalena Polloczek:

Also es ist sperrig.

Bettina Kohlrausch:

Also da. Man muss nach Bonn. Es ist gegenüber vom Langen Eugen ungefähr. Also im ehemaligen Regierungsviertel in Bonn ist die. Die Eröffnung ist am kommenden Freitag. Und ab Samstag ist die Ausstellung dann für alle, die sich dafür interessieren, geöffnet.

Magdalena Polloczek:

Und wir freuen uns natürlich ganz besonders, dass an der Eröffnungsfeier auch Andrea Nahles sein wird, sie hat nämlich die Schirmherrschaft für die Ausstellung übernommen. Und da freuen wir uns ganz arg drauf.

Bettina Kohlrausch:

Genau.

Marco Herack:

Und bis wann muss ich dahin? Wann hört es auf?

Bettina Kohlrausch:

Ich glaub, irgendwie März.

Magdalena Polloczek:

Ja, Ende März, Anfang April. Ich glaub, bis kurz vor Ostern hat man Zeit, die Ausstellung zu besuchen.

Marco Herack:

Ja, also ich war mal dort bei einer Ausstellung am letzten Tag und ich kann das niemandem empfehlen. Weil dann wirklich jeder ...

Bettina Kohlrausch:

Nutzt eure Chance.

Marco Herack:

Genau. Jeder, der dann so, oh, da war doch noch was, so wie ich, dann dahin rennt und das wirklich voll ist. Also ich würde jedem, den das interessiert, einfach empfehlen, vorher hinzugehen. Also es nicht auf die lange Bank zu schieben. Dann, glaub ich, sind wir am Ende der Sendung. Vielen Dank fürs Gespräche, Bettina Kohlrausch.

Bettina Kohlrausch:

Danke dir.

Marco Herack:

Und Magda Polloczek.

Magdalena Polloczek:

Danke.

Marco Herack:

Ja, und wenn ihr dazu noch ein paar Gedanken habt, also Tickets verkaufen wir nicht, das bitte nicht, aber wenn ihr dazu noch ein paar Gedanken habt oder auch in der Ausstellung wart, und uns da noch was dazu sagen möchtet, dann könnt ihr uns auf Twitter antickern: [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de). Oder eine E-Mail schreiben: systemrelevant@boeckler.de. Ist vielleicht in diesen Zeiten besser, eine E-Mail zu schreiben. Und ansonsten freuen wir uns natürlich, wenn wir uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Bettina findet ihr auf Twitter als [@bettikohlrausch](https://twitter.com/bettikohlrausch). Und Magda als [@m_czeka](https://twitter.com/m_czeka), mit CZ. Dann war es das. Wir wünschen euch eine schöne Zeit. Bis nächste Woche und bis bald. Tschüss.

Bettina Kohlrausch:

Tschüss.

Magdalena Polloczek:

Tschüss.